

EDITORIAL

SOZIALGESCHICHTLICHE KOMMUNISMUSFORSCHUNG: INDUSTRIEARBEITER IN DER TSCHECHOSLOWAKEI, DER DDR UND IN POLEN

Von Peter Heumos

Im Rahmen des Forschungsprojekts zur Sozialgeschichte der Industriearbeiterschaft in der Tschechoslowakei 1945–1989, das – gefördert von der Volkswagen-Stiftung – am Collegium Carolinum durchgeführt wird, haben zwei Workshops stattgefunden: Der erste, am 3.–4. Juni 1999 in München, befaßte sich vor allem mit Forschungsproblemen und methodischen Fragen,¹ der zweite, am 27.–28. April 2000 in Prag, diente dem Vergleich zwischen Aspekten der sozialen Lage und Entwicklung der Industriearbeiter in der Tschechoslowakei, der DDR und in Polen in der kommunistischen Ära. In diesem Heft werden sechs der insgesamt acht Referate des Prager Workshops abgedruckt, dazu Aufsätze von Jennifer Schevardo und Christoph Boyer. Beiden ist für ihr Engagement noch einmal besonders zu danken.

Ein Bericht über den Verlauf der Prager Tagung von Christiane Brenner wurde bereits in der *Bohemia* veröffentlicht.² Christoph Boyer, der an beiden Veranstaltungen teilgenommen hat, unternimmt es in seinem Beitrag für dieses Heft, die Referate des Workshops in größere methodische und theoretische Zusammenhänge zu stellen. Damit ist das Wichtigste über die Tagung selbst schon gesagt, und die Einleitung kann mit einigen Bemerkungen auf den Ausgangspunkt der Tagung eingehen, das eingangs genannte Forschungsprojekt.

Das Forschungsvorhaben zur Sozialgeschichte der Industriearbeiterschaft in der Tschechoslowakei 1945–1989 beruht auf der Zusammenarbeit mit fünf tschechischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern: Eva Hošková, Květa Jechová, Lenka Kalinová, Karel Kaplan und Jiří Pokorný, die jeweils einen Teilbereich des Projekts in unterschiedlicher Form (Dokumentationen, Quellensammlungen, zusammenfassende Berichte, statistische Auswertungen spezifischer Quellengattungen etc.) bearbeitet haben. Für die schriftliche Fassung des Projekts werden darüber hinaus auch die Ergebnisse zahlreicher Arbeitsbesprechungen und Diskussionen genutzt werden, die mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Forschungsprojekts über konzeptionelle Fragen, die Quellenproblematik und die Gewichtung einzelner Themenbereiche geführt wurden.

Die Kooperation ist so auf der einen Seite sehr produktiv gewesen, sie sollte aber auf der anderen Seite nicht zu einem erbaulichen Brückenschlag stilisiert werden:

¹ Industriearbeiterschaft in der Tschechoslowakei in den fünfziger und sechziger Jahren. Forschungsprobleme, Methoden, Vergleichsperspektiven. *BohZ* 40 (1999). 505–507.

² Die Industriearbeiterschaft in der Tschechoslowakei, der DDR und in Polen 1945–1990. *BohZ* 41 (2000). 194–197.

Die Unterschiede in methodischen und methodologischen Fragen sowie in der durch jeweils andere Erfahrungen vermittelten Wahrnehmung des kommunistischen Systems erwiesen sich als beträchtlich. Vielleicht wird das der Untersuchung zugute kommen, denn diese Unterschiede haben dazu gezwungen, die eigenen Erklärungsmuster und Kategorien zu präzisieren und für „Importe“ offen zu halten.

Schwerpunkt der Untersuchung ist die betriebliche Sphäre; das ist durch die Quellenlage bedingt. Es ergibt sich aus der überragenden politischen Bedeutung der „Arbeitsfront“ für das kommunistische System, daß die Masse der Informationen über die Industriearbeiterschaft über Quellen vermittelt wird, die sich auf die betrieblichen Verhältnisse und den Produktionsprozeß beziehen. Die Quellengrundlage der Arbeit bilden daher die Bestände des Gewerkschaftsarchivs in Prag.

Die Untersuchung rückt, wie an anderer Stelle schon ausgeführt wurde,³ die Perspektive der Industriearbeiter selbst in den Vordergrund, ihre Erwartungen und Vorstellungen, ihre Sicht der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse, ihre Verhaltens- und Handlungsweisen, soweit diese Momente strukturbildend gewesen sind. Zu den größeren thematischen Bereichen der Arbeit gehört die Frage, wo und mit welcher Intensität die Konfliktlinien zwischen der Industriearbeiterschaft und den politischen und gewerkschaftlichen Machtapparaten verliefen, in welchen Formen Konflikte ausgetragen wurden und welche Rückwirkungen sie auf die Politik der KPTsch und der Gewerkschaften wie andererseits auf die Arbeiter hatten. Kooperation mit und Integration in das kommunistische System sind die Stichworte eines weiteren Themenkomplexes, der sich u. a. mit der Entwicklung der sozioökonomischen Lage und des Lebensstandards der Industriearbeiter befassen wird. Dort ist auch zu diskutieren, ob der in der Literatur generell, nicht nur im Blick auf die Industriearbeiter unterstellte Legitimationsmodus der KPTsch (Beschaffung von Massenloyalität durch Befriedigung materieller Bedürfnisse) nicht zu einfach konstruiert ist, um das vielschichtige Verhältnis zwischen Industriearbeiterschaft und kommunistischem System erfassen zu können. Welche Indizien für Loyalität überhaupt vorliegen und unter welchen Voraussetzungen sich Loyalitätsstrukturen im industriellen Milieu bildeten, soll in diesem Zusammenhang ebenfalls erörtert werden.

Ein anderes Kapitel stellt die Frage nach Grenzen und Möglichkeiten der politischen Mobilisierung und ideologischen Formierung der Arbeiter auf Betriebsebene dar. Exemplarisch soll dies an den Betriebsklubs untersucht werden, den Trägern einer auf Produktions- und Produktivitätssteigerung hin funktionalisierten „Arbeitskultur“. Die Betriebsklubs geben für eine solche Untersuchung viel her, weil die praktischen Ergebnisse ihrer politisch-ideologischen Zielsetzungen in vergleichsweise nüchternen Analysen und Berichten breit dokumentiert sind.

Unerläßlich ist es vor allem – darauf hat Karel Kaplan während des Prager Workshops zu Recht hingewiesen –, die Kategorie „Industriearbeiterschaft“ genauer zu bestimmen. Ihre permanente Umschichtung von der nationalsozialistischen Kriegs-

³ Heumos, Peter: K sociálním dějinám průmyslového dělnictva v Československu v letech 1945–1968 [Zur Sozialgeschichte der Industriearbeiterschaft in der Tschechoslowakei in den Jahren 1945–1968]. *Dějiny a současnost* 4 (2000). 35–38.

wirtschaft bis in die sechziger Jahre hinein, der massenhafte Zustrom anderer sozialer Gruppen in die Industrie, die hohe zwischenbetriebliche Mobilität in den fünfziger Jahren, die administrative Arbeitskräftelenkung im Zuge der „sozialistischen Industrialisierung“ wie schließlich die Tatsache, daß um die Mitte der fünfziger Jahre rund ein Drittel der Industriearbeiter eine landwirtschaftliche Nebenbeschäftigung ausübte und in einem anderen sozialen Milieu lebte als die (groß)städtischen Industriearbeiter – dies alles läßt von vornherein nicht vermuten, daß wir es mit einer sozialen Klasse mit hohem Homogenitätsgrad zu tun haben, sondern eher mit einer flottierenden, relativ offenen Erwerbsklasse, deren Binnenstrukturen sich erst in den sechziger Jahren zu stabilisieren begannen. Dennoch entwickelten sich auch unter diesen Bedingungen einer schon auf den ersten Blick zu vermutenden „Klassen-Entbildung“ (Kocka) nach 1948 rasch kollektive Überzeugungen und Handlungsmuster, die der Industriearbeiterschaft ein eigenes Profil gaben. Dieses bewahrte – trotz aller sozialen Umbrüche und Verwerfungen seit 1938 – auch traditionelle Elemente der Arbeiterbewegung der Vorkriegszeit, insbesondere im Bereich der sozialen Organisation, wie an der Debatte über die Reform der Einheitsgewerkschaft im Jahr 1968 abzulesen ist.

Das Forschungsvorhaben profitiert von der Fülle statistischer Daten tschechoslowakischer bzw. tschechischer und slowakischer Untersuchungen zur Geschichte der Industriearbeiterschaft nach dem Zweiten Weltkrieg. Diese Untersuchungen konzentrieren sich auf die Analyse der sozialen Makrostrukturen der Industriearbeiterschaft im Zusammenhang mit der industriellen und gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. Sie sind Teil einer kritischen Systemforschung zu kommunistischen Gesellschaften, die in erster Linie auf die Defizite der sozialen und wirtschaftlichen Steuerungskapazitäten des Staatssozialismus zielt und langfristig wirksame Ursachen für sein Kollabieren zusammenträgt.⁴

Die evolutionären Universalien, aus deren Nichtvorhandensein bzw. unzureichender Ausbildung im Staatssozialismus heute vor allem dessen Zusammenbruch erklärt wird – Prämien werden dabei besonders auf die modernisierungstheoretische Begrifflichkeit gezahlt –, sind nicht der Leitfaden unseres Forschungsprojekts. Dies vor allem deshalb nicht, weil diese Begrifflichkeit eine Verallgemeinerung voraussetzt, für die im Fall der Tschechoslowakei erst einmal die empirische Grundlage geschaffen werden muß. Was sich im Laufe der Forschungsarbeiten als integrierendes Interpretationsmuster herausgeschält hat, ist die – zugegebenermaßen weniger weitreichende – Frage nach den Grenzen kommunistischer Herrschaft. Hierfür ist die Geschichte der Industriearbeiterschaft offensichtlich ein besonders ergiebiges Beispiel. Verknüpft ist diese Frage mit der Annahme, daß auch in kommunistischen Systemen mit vergleichsweise hoher Komplexität in Fällen der Gehorsamsverweige-

⁴ Beispiele für diese Forschungsrichtung sind: Kalinová, Lenka: Základní podmínky a charakteristika vývoje sociální struktury čs. společnosti v 70. a 80. letech [Grundlegende Bedingungen und Charakteristik der Entwicklung der Sozialstruktur der tschechoslowakischen Gesellschaft in den siebziger und achtziger Jahren]. Praha 1993. – Krejčí, Jaroslav/Machonin, Pavel: Czechoslovakia, 1918–92. A Laboratory for Social Change. London 1996.

rung die traditionellen Machtmittel immer unbrauchbarer wurden und andere Herrschaftsstrategien gefunden werden mußten, um das Akzeptieren bindender Entscheidungen zu gewährleisten. In der Tschechoslowakei ist das Jahr 1953 in diesem Sinn ein deutlicher Einschnitt.

Für die Formulierung und die Diskussion von Fragen dieser Art, die sich unterhalb der Kardinalfrage nach den allgemeinen Bestandsvoraussetzungen sozialistischer Systeme bewegen, war der Prager Workshop mit seiner vergleichenden Perspektive ein sehr anregendes Forum. Um diese Ansätze weiterzuführen, wird die Jahrestagung des Collegium Carolinum 2002 auf einer breiteren Grundlage den Versuch unternehmen, soziale und wirtschaftliche Entwicklungen kommunistischer Gesellschaften in Zentral-, Ostmittel- und Südosteuropa während der fünfziger Jahre vergleichend zu analysieren. Wie die Ergebnisse des VW-Projekts werden auch die Beiträge dieser Tagung in Buchform dokumentiert werden.